

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

(Bei allen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4. —
 Halbjährlich " 2. 10
 Bei der Expedition abgeholt jährlich " 3. 80
 " " " " halbjährlich " 2. —

N^o. 1.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 Rb
 Bei Wiederholungen 8 "
 Die zweispaltige Zeile oder deren Raum 20 "
 Bei Wiederholungen 16 "

Sarnen, 1884.

5. Januar.

14. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Haasenstein & Vogler** und **Rudolf Mosse** in Bern, Zürich, Basel, Lausanne, Gent, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

Das neue Jahr

hat seinen Lauf begonnen. Der ernste und aufmerksame Beobachter der Zeitgeschichte hat es mit andern Eindrücken angetreten, als diejenigen waren, welche den Beginn des abgelaufenen Jahres kennzeichneten. Das letzte weltgeschichtliche Ereigniß des Jahres 1882 war der wenige Minuten vor Schluß desselben erfolgte Tod Gambetta's. Das am Ende des Jahres 1883 am Meisten besprochene Ereigniß der europäischen Tagesgeschichte war die Romfahrt des deutschen Kronprinzen. Diese beiden bedeutungsvollen und folgenschweren Thatsachen standen gleichsam an der Schwelle der beiden Jahre. Die Leichenfeier des französischen Diktators bildete das erste Blatt im Geschichtskalender für das Jahr 1883 und der feierliche Empfang des Kronprinzen Friedrich im Vatikan ist das Titelbild für den Geschichtskalender des Jahres 1884. Wir wollen diese Bilder etwas näher anschauen; denn wenn man sie neben einander stellt und vergleicht, so findet man darin die Zeichnung der Weltlage beim Beginn des neuen Jahres.

Als am Neujahrsmorgen 1883 der elektrische Draht die Kunde vom Tode Gambetta's durch die Welt trug, da dachte man allenthalben, der Herr hat den gefährlichsten Gegner der Katholiken in Frankreich mitten in der Vollkraft des Lebens vom irdischen Schauplatz abberufen und insofern waren die Thränen bald getrocknet. Aber im Grunde warf dieser Tod, mit Allem was drum und dran hing, doch einen Trauerflor über das Morgenroth des Neujahrstages. Gambetta war die einflussreichste Persönlichkeit Frankreichs, der Bannerträger der herrschenden Partei. Man kann sagen, daß die Geschichte seines Vaterlandes lange Zeit in seiner Hand lagen. Nun heißt es aber: „Wie man lebt, so stirbt man“ und der Tod dieses Mannes, den man allgemein der Mache eines von ihm schmählich betrogenen Weibes zuschrieb, war eine Bestätigung seines geflügelten Wortes: „Der Klerikalismus, das ist unser Feind!“, denn an seinem Sterbebett und an seiner Todtenbahre sehen wir weder einen Priester, noch ein Kreuzifix. Wir wollen seine Grabesruhe nicht stören, aber als eine weltgeschichtliche Persönlichkeit muß er es dulden, daß man Gutes und Schlimmes über ihn sagt. Wir wollen nur die Thatsache feststellen, daß der mächtigste Mann in Frankreich weder im Leben noch im Sterben ein Christ war. Und am Dreikönigstage, wo sich eine unzählige Volksmenge aus allen Gegenden des Landes zu seinem Sarge drängte, wo er durch eine Leichenfeier vergöttert wurde, wie sie Paris noch nie gesehen hatte, da hat man kein Wort und kein Zeichen wahrgenommen, das an Gott und Unsterblichkeit erinnerte. Die Gottesläugner Jules Ferry und Paul Bert konnten sich als lachende Erben vergnügen die Hände reiben. Das geschah im katholischen Frankreich, welches früher stolz darauf war, die älteste Tochter der Kirche zu heißen. Wie Mancher hat da gedacht: Es steht doch schlimm um Kirche und Katholizismus.

Wenden wir uns dem andern Bilde zu. — Warum geht der deutsche Kronprinz zum Papste? — Die Einen antworten: „Der alte Kaiser Wilhelm will vor seinem Tode noch Frieden machen mit der Kirche. Er will nicht mit dem Bewußtsein sterben, daß bei Millionen

seiner treuesten Unterthanen das Andenken an seine Siege und an seinen Ruhm durch den fortwährenden Kulturkampf getrübt werde; darum sendet er seinen Sohn, den Erben seiner Macht und seines Reiches, zum hl. Vater.“ — Andere dagegen sagen: „Keine Rede davon, bei diesem Besuch handelt es sich nicht um Politik, sondern bloß um Höflichkeit.“ — Wer hat nun Recht? — Das wollen wir jetzt gar nicht untersuchen. Wir hoffen allerdings auch auf die Beendigung des Kulturkampfes, glauben aber nicht, daß dieselbe mit einem Schlage von heute auf morgen eintreten werde. Obschon wir durch wiederholt getäuschte Hoffnungen mißtrauisch geworden sind, so betrachten wir doch den Besuch des deutschen Kronprinzen im Vatikan als ein gutes Zeichen für den kirchlichen Frieden in Preußen; denn wenn der Kampf in früherer Heftigkeit fortbauern würde, dann würde es mit Recht heißen, der Kronprinz habe nichts ausgerichtet, er sei umsonst nach Rom gegangen und mit leeren Händen heimgekommen. Bismarck ist zu schlau, um den künftigen Kaiser derart bloßzustellen. Doch die Zukunft wird Licht in die Sache bringen.

Heute bleiben wir nur bei der Thatsache stehen, daß der deutsche Kronprinz, und wenige Tage nachher auch der Erbgroßherzog von Baden, den hl. Vater besucht hat. Aus Sympathie für das Papstthum ist dieß wohl nicht geschehen, hatte ja nur einige Wochen früher der gleiche Kronprinz an der Lutherfeier eine Rede gehalten, in welcher betont wurde, daß das Haus Hohenzollern der Hort des Protestantismus sei. In der Huldigung, welche zwei protestantische Fürstenthümer Deutschlands dem hl. Vater dargebracht haben, liegt die feierliche Erklärung, daß der Papst noch etwas gilt, daß man mit ihm rechnen muß, daß er eine Macht ist. Diese gewaltige geistige Macht des Papstthums hat der Sieger von Wörth, der künftige Träger der deutschen Kaiserkrone, der stärkste Fürst Europas vor aller Welt anerkannt. Gleichzeitig wurde in der französischen Kammer der Antrag gestellt, den Gesandtschaftsposten beim Vatikan eingehen zu lassen. Da trat Spuller, der vertrauteste Freund Gambetta's, der diesem vor einem Jahr die Augen zudrückte, gegen jenen Antrag auf. Man solle nicht vergessen — so sagte er —, daß Hunderte von Millionen auf das Wort des Papstes hören und am Allerwenigsten dürfe Frankreich in dem Zeitpunkte seinen Gesandten vom Vatikan zurückziehen, wo der künftige Kaiser von Deutschland dort erscheine. — Es steht also bei Weitem nicht so schlimm um den Katholizismus. Der Papst ist noch eine Macht. Aber seine Macht beruht nicht auf Soldaten und Kanonen, sondern auf seiner persönlichen und hohenpriesterlichen Würde und auf der Treue und Hingebung der Bischöfe und der Gläubigen des ganzen Erdkreises. Papstthum und Kirche haben am Ende des alten Jahres einen glänzenden Triumph gefeiert. Das ist das Morgenroth für das neue Jahr.

Gidgenossenschaft.

Herr Ständerath Lusiy von Nidwalden rechtfertigt sich in Nr. 1 des „Vaterland“ in entschiedener und zutreffender Weise gegen die ihm vom „Merkur“, Organ der schweizerischen Handelsreisenden gemachten

unverfrorenen Vorwürfe, anlässlich seines im Ständerathe abgegebenen Berichtes gegen Abschaffung der Patenttaxe für Musterreisende. Der verehrte Ständerath geordnete von Nidwalden beruft sich, und gewiß mit vollem Recht, darauf, daß sein Standpunkt in dieser Frage von der gewaltigen Mehrheit des Schweizervolkes getheilt werde.

— Durch eine Reihe von Zeitungen geht die Rangordnung der Kantone bei den Rekrutenprüfungen vom letzten Herbst. Wir halten diese Mittheilung für durchaus unrichtig und verführt, indem die dahierigen Berechnungen des statistischen Bureau's, wie wir zuverlässig wissen, frühestens Ende Januar beendet werden. Die gegenwärtig veröffentlichte Rangordnung entspricht übrigens vollständig der letztjährigen und trägt schon deshalb das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit an sich.

Obwalden.

Aus dem Regierungsrathe, Herr Eduard Durrer in Arbon wird zum Oberlieutenant brevetirt. — Auf freiwillige Resignation des bisherigen Angestellten wird die Stelle des Aufsehers über die Zuchthaussträflinge zur Bewerbung bis Mitte Januar ausgeschrieben.

— Ein schönes Compliment zum neuen Jahre macht uns die „Bernische Volkszeitung“, indem sie in Nummer 1 sagt, wir Obwaldner seien ohne Zweifel das bestregierte Völklein löblicher Eidgenossenschaft.

* **Sarnen.** Der hiesige Mütter-Verein hat in den fünf Jahren seines Bestehens an arme Familien Kleider im Werthe von Fr. 920. 52 ausgetheilt, was lediglich aus den freiwilligen Opfern der monatlichen Gottesdienste bezahlt wurde. In den letzten Weihnachtstagen erhielten 55 Familien, seit der Gründung des Vereins schon 215 Familien, Unterstützung, wobei auch in andere Gemeinden des Landes 36 Gaben verabsolgt wurden. „Wenig, aber von Herzen“. Doch möge man bedenken, daß nicht die materielle Linderung häuslicher Armuth, sondern vielmehr Belehrung und Ermunterung in der so wichtigen und schwierigen Aufgabe einer tüchtigen Hausmutter Hauptzweck des Vereins ist Was derselbe in dieser Hinsicht zum Wohle der Familien leistet, entzieht sich freilich jeder Abschätzung, sollte aber doch genügen, um ein Recht zu haben, auf eine stille, bescheidene Anerkennung.

— Civilstandsstatistik vom Jahr 1883. (Mitgetheilt.) Ehen 30

	Männl.	Weibl.	Total.
Geburten	51	52	103
Sterbefälle	41	57	98
Heimatsverhältnisse:			
a. der Getrauten:			
	Männl.	Weibl.	Total.
Bürger von Sarnen	20	9	29
„ anderer Gemeinden des Kantons	5	13	18
„ „ Kantone	4	8	12
„ „ Staaten	1	—	1
b. der Gebornen:			
Bürger von Sarnen	31	35	66
„ anderer Gemeinden des Kantons	9	10	19
„ „ Kantone	9	6	15
„ „ Staaten	2	1	3
c. der Gestorbenen:			
Bürger von Sarnen	19	38	57
„ anderer Gemeinden des Kantons	14	12	26
„ „ Kantone	6	6	12
„ „ Staaten	2	1	3

Kerns. (Theateralisches. Eingefandt.) Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, so hat die hiesige Theatergesellschaft beschlossen, auch dieses Jahr wieder in dem hübsch decorirten Saale zur „Krone“ ein größeres Stück über die Bühne gehen zu lassen. Es ist zu diesem Zwecke ein Lebensbild in drei Abtheilungen und einem Vorspiel gewählt worden, das